

Berliner Bauformender zwanziger Jahre

Autor(en): **Hennig-Schefold, Monica**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 3: **Berliner Architektur 1900 - 1965**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-41180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

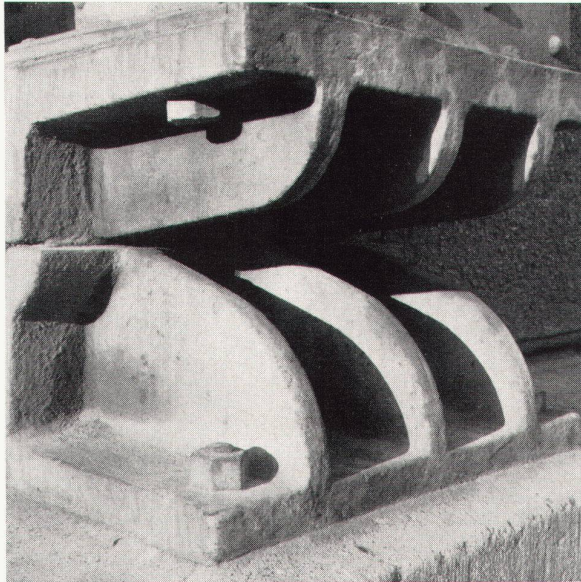
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





2



3



4

«Den Sinn, die Form, den Zweck aller Dinge der materiellen modernen Welt mit derselben Wahrheit erkennen, mit der die Griechen, unter vielen andern, Sinn, Form und Zweck der Säule erkannt haben. Es ist nicht leicht, den exakten Sinn und die exakte Form für die einfachsten Dinge heute zu finden.»¹ So begann Henry van de Velde 1903 sein Programm. Wie andere Künstler jener Zeit suchte er eine «funktionelle Ästhetik» als Grundlage der Gestaltung aller Dinge des täglichen Lebens. Entsprechend der neuen Situation in einer technisierten Welt wurde Materialgerechtigkeit und Konstruktionsehrlichkeit gefordert. Die gerade damals vordringlich gewordenen Aufgaben, die Industrie, Technik und Verkehrswesen stellten, trugen am meisten dazu bei, jenen Prinzipien zum Durchbruch zu verhelfen.

Die neuen Aufgaben

Schon in dem 1896 von Alfred Messel errichteten Warenhaus Wertheim in der Leipziger Straße und im Tietz-Palast von Sehring kündigte sich eine neue Auffassung der Architektur an. Die Fassade wurde nicht mehr aus historisierenden Formelementen aufgebaut, sondern durch die funktionellen Notwendigkeiten, durch Glasfensterflächen zur Ausstellung und Belichtung und durch tragende Stützen, gegliedert. Merkwürdigerweise blieben diese Bauten zunächst ohne Einfluß auf die Berliner Architektur. Erst die Arbeiten von Peter Behrens, die er als künstlerischer Berater der Allgemeinen Electricitätsgesellschaft (AEG) entwarf, wiesen der modernen Architektur den Weg.

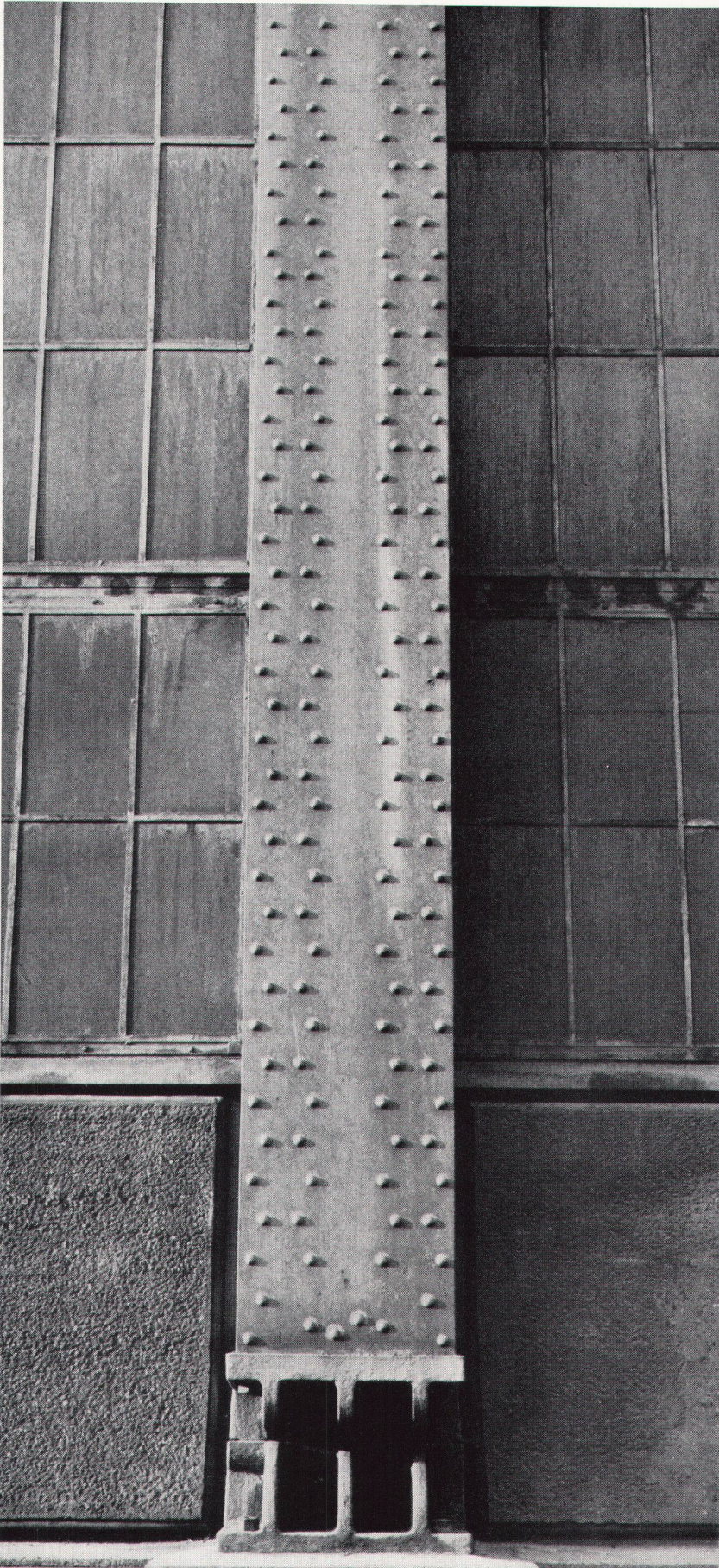
Peter Behrens (1868–1940) war in den neunziger Jahren in München als Jugendstilmaler und Kunstgewerbler bekannt geworden. Er wurde 1900 mit andern Künstlern in die Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe in Darmstadt berufen und baute, als sein erstes architektonisches Werk, ein Wohnhaus für sich. Seine Arbeiten in den folgenden Jahren waren vom Bestreben bestimmt, alles auf rein geometrische Grundformen – Kreis, Quadrat und Dreieck – zu reduzieren.

1
Einsteinurm, 1919–1921, Potsdam. Architekt: Erich Mendelsohn
La tour Einstein. Architecte: Erich Mendelsohn
Einstein tower. Architect: Erich Mendelsohn

2
Montagehalle der AEG-Turbinenfabrik, 1909. Architekt: Peter Behrens
Salle de montage de la fabrique de turbines de la Société AEG
Assembling shop of the AEG turbine factory

3
Basis des Dreigelenkbinders
Base d'une ferme à trois articulations
Base of three-hinge girder

4
Kleinmotorenfabrik der AEG, 1910–1912. Architekt: Peter Behrens
Fabrique d'appareillages de la Société AEG
AEG low-power motor factory

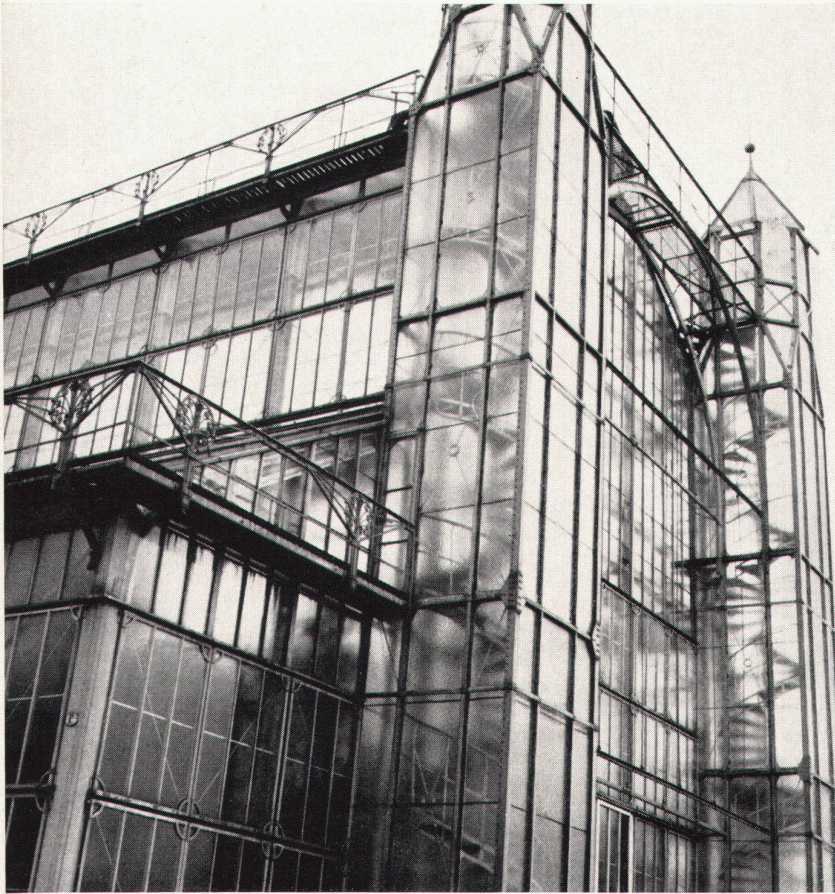


1907 beauftragte ihn die AEG mit der Gestaltung der Industrieerzeugnisse wie auch der Erweiterung der Fabrikanlagen. Durch diesen neuen und andersartigen Aufgabenbereich gelangte Behrens zu einfachen, funktions- und materialgerechten Entwürfen. Schon 1908 stellte er mit großem Erfolg die ersten klar und organisch geformten Geräte auf der schiffsbautechnischen Ausstellung in Berlin aus. Ihrer Sachlichkeit entspricht in der Architektur die 1909 gebaute Turbinenhalle der AEG in Moabit, mit der Behrens einen völlig neuen Typ des Industriebaus schuf. Aus rein funktionellen Gegebenheiten entwickelte er diesen Bau: zweiundzwanzig eiserne Dreigelenkbinder überspannen die Halle und treten in der Fassade sichtbar hervor; die dazwischenliegenden großen Glasfenster geben der Halle die notwendige Belichtung und sind an der inneren Schräge der Stütze befestigt. Die Stützen verjüngen sich zu den Gelenkpunkten entsprechend der statischen Beanspruchung. Eisen, Beton und Glas sind hier sinnvoll zusammengefügt; nur die Eckquader auf der Stirnseite wirken unnötig monumental.

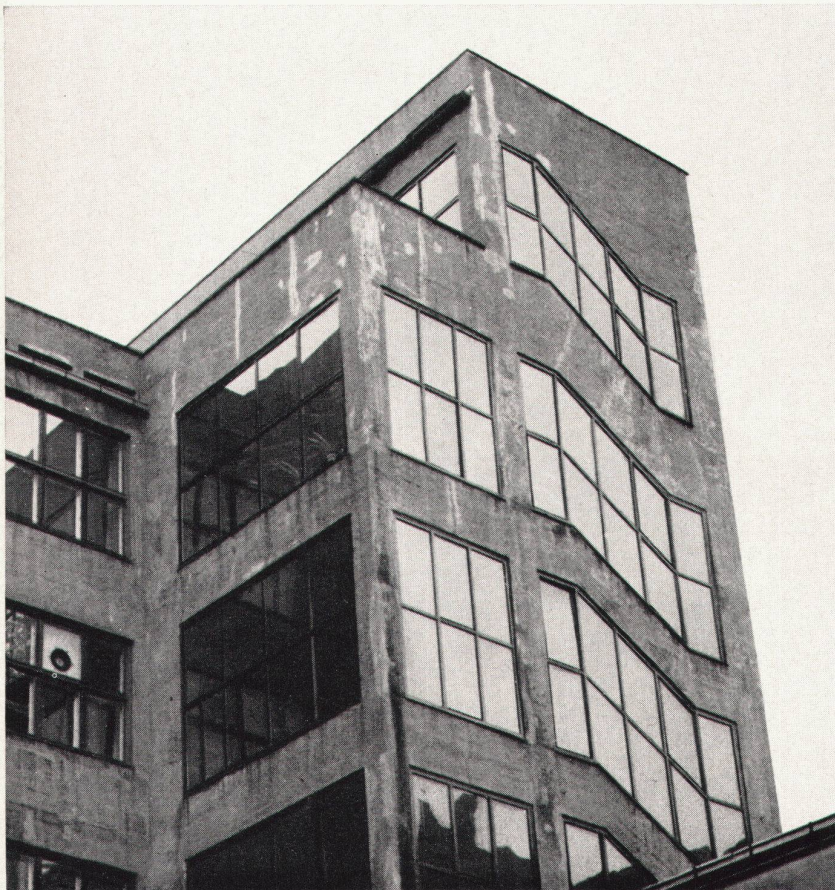
Behrens' spätere Bauten für die AEG lassen die Konstruktion nicht mehr ganz so klar hervortreten, sondern zeigen klassizistische Tendenzen. Die Fassade der Kleinmotorenfabrik von 1911 wird durch die fortlaufende Folge von jeweils sieben Halbsäulen und einem doppelt so breiten Pfeiler gegliedert, die dem Bau eine starke Vertikalbetonung verleiht.

Solche Arbeiten weckten allgemeine Aufmerksamkeit und führten einige junge Architekten in Behrens' Atelier. Walter Gropius und Mies van der Rohe arbeiteten dort von 1908 bis 1911, und auch Le Corbusier kam von Auguste Perret aus Paris für fünf Monate zu ihm nach Berlin. Noch konsequenter als sein Lehrer wandte Gropius Glas und Stahl beim Fagus-Werk in Alfeld an der Leine an, mit dessen Bau er unmittelbar nach dem Ausscheiden aus dem Büro von Behrens (1911) beauftragt wurde.

5
Stützendetail der Montagehalle der AEG-Turbinenfabrik, 1909
Détail des soutènements de la salle de montage de la fabrique de turbines de l'AEG
Truss detail of AEG turbine factory assembling shop



6



7

Neue Materialien

Glas, Stahl und Stahlbeton ermöglichten viel freiere Formen als die bisherigen, zumeist rechte Winkel voraussetzenden Baustoffe. Neben jenen technischen Möglichkeiten beeinflussten progressive Schriften, wie das italienische «Manifest der futuristischen Architektur» (1914), in Berlin besonders Paul Scheerbarts Buch «Glasarchitektur» (1914) und die utopischen Architekturskizzen der Mitglieder der Gläsernen Kette (1919/20), ferner auch die Programme der Novembergruppe (1918) und des Berliner «Arbeitsrats für Kunst» die Entwicklung. Unter solchen Einflüssen wurden nach der großen wirtschaftlichen Depression der zwanziger Jahre wieder Wohnungs- und Verwaltungsbauten geplant. Beim Verbandshaus der Deutschen Buchdrucker deutete *Max Taut* durch aufwärtsstrebende Fensterbänder in der Fassade die Bewegung der dahinterliegenden Treppen an, während beim fünfzehn Jahre älteren Gewächshaus im Botanischen Garten die Wendeltreppe durch die flächige Glasfassade zwar durchscheint, aber noch nicht als formales Element aufgenommen wurde.

In der 1928 gebauten Fabrik Elektro-Mechanik erreichte *Punitzer* durch die umlaufenden, an den Ecken abgerundeten Fensterbänder eine ausgezeichnete Belichtung der Werkstätten. Die knappen Formen und die Verwendung von Glas und Fliesen entsprechen den Anforderungen einer Fabrik. Bei der ersten, 1930 errichteten Hochgarage in Berlin ist die verglaste Rundform durch die dahinterliegenden Auf- und Abfahrtsrampen bestimmt. Im gleichen Jahr stellte *Fred Forbat* beim Mommsenstadion das Treppenhaus als gläsernen Zylinder dem sonst massiven Baukörper entgegen. In der Siedlung «Die weiße Stadt» in Reinickendorf endet an einem Haus *Otto Salvisbergs* der Laubengang mit einer runden Bewegung. Diese Stelle ist durch Verglasung betont; dahinter liegt im Innern das Treppenhaus.

6

Gewächshaus Botanischer Garten Dahlem, 1909
Serre du jardin botanique de Dahlem, 1909
Dahlem botanical garden, greenhouse

7

Verbandshaus der Deutschen Buchdrucker, 1925, Tempelhof. Architekt:
Max Taut
Immeuble de l'union des imprimeurs allemands, 1925
House of the German Printers' League

8

Elektromechanische Fabrik, 1928, Steglitz. Architekt: Punitzer
Atelier électromécanique
Electromechanic factory

9

Hochgarage 1930, Charlottenburg. Architekten: Hermann Zweigenthal,
Richard Paulick, Lohmüller, Korschelt, Renker
Garage-tour
Garage tower

10

Mommsen-Stadion, 1930, Eichkamp. Architekt: Fred Forbat
Stade Mommsen
Mommsen arena

11

Großsiedlung Reinickendorf, 1929/30, Aroser Allee. Architekt: Otto
Salvisberg
Lottissement à Reinickendorf
Reinickendorf colony



8



10



9



11



12

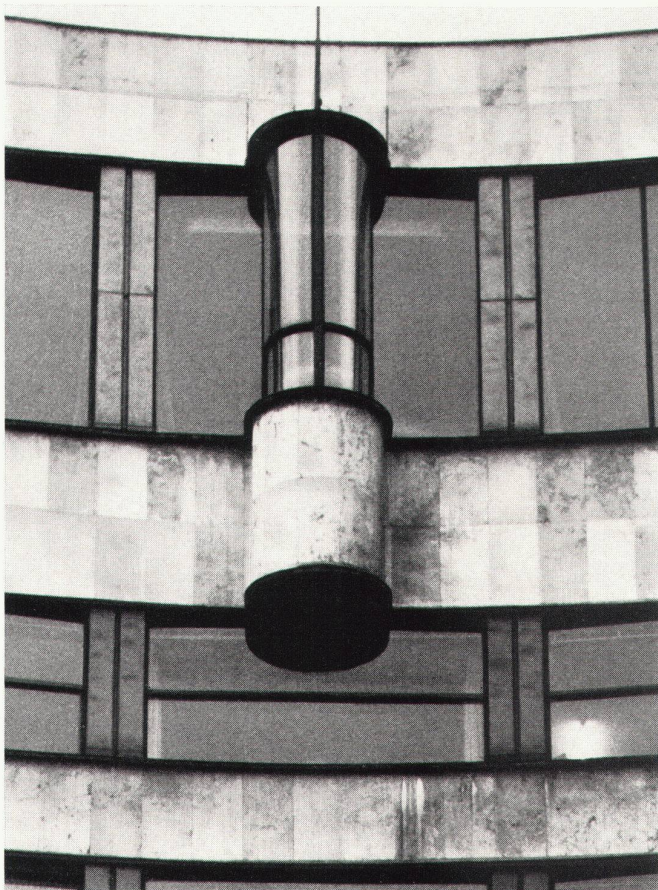
1929/30 bauten *Erich Mendelsohn* und *Rudolf Reichel* das Haus des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Das Projekt zeigt Mendelsohns Vorliebe für spitzwinklige Eckgrundstücke und löst die sich dadurch stellenden Probleme. Die dynamisch auseinanderstrebenden Seitenflügel werden am einen Ende durch einen konvexen Bauteil zusammengehalten, der durch einen kleinen, zylindrischen Aussichtsturm eine faszinierende Betonung bekommt. Dieser fugenlos verglaste Rundkörper lenkt durch die gebogene, glänzende Glasfläche und die stark spiegelnden und reflektierenden Fensterbänder der Konvexfassade den Blick auf sich. Die Wirkung des auf der Hofseite liegenden Treppenturms dagegen beruht auf den streng vertikalen Stahlbetonstützen und der durchscheinenden Treppenspirale.

12-14
Haus des Deutschen Metallarbeiterverbandes, 1929/30, Kreuzberg. Architekten: Erich Mendelsohn, Rudolf Reichel
Immeuble du syndicat des métallos allemands
House of the German Metal Workers' League

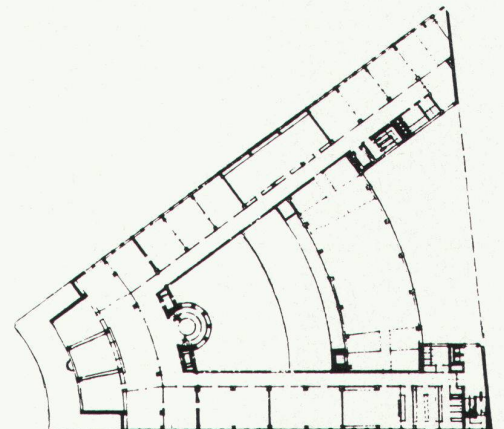
12
 Fassade
 Face
 Façade

13
 Hofansicht
 Côté cour
 Yard side

14
 Grundriß
 Plan
 Plan



13



14



15



16

Dynamik

Schon seit dem Ersten Weltkrieg äußerte sich Mendelsohn in Schriften zu Problemen der neuen Architektur, vor allem zu deren Dynamik und Funktion. «Dynamik – das bezeichnet die inneren Vorgänge eines unbeweglichen stabilen Raumkörpers», schrieb Mendelsohn 1924 in einem Brief. Im Stahlbeton fand er ein geeignetes Material, um seine Vorstellungen zu verwirklichen. Seine erste Bauaufgabe, der Einstein-Turm in Potsdam bei Berlin, wurde als Stahlbetonbau konzipiert, mußte aber wegen des Materialmangels in jenen Jahren (1919–1921) gemauert werden.

Schon der Einstein-Turm wirkt ästhetisch und funktionell vollkommen. Mendelsohn hatte sich Jahre vorher mit dem Thema eines Observatoriums befaßt und viele Skizzen dazu gemacht. Der Turm sollte Einstein als Laboratorium zur Erforschung spektroanalytischer Erscheinungen dienen. «Der Coelostat in der Kuppel reflektiert die Strahlen kosmischer Lichtquellen durch den Turm senkrecht in das unterirdische Laboratorium. Hier leitet sie ein unter 45 Grad geneigter Spiegel zu den Instrumenten für Erzeugung und vergleichende Messung der Spektren.»²

Der Turm erregte Aufsehen und machte Mendelsohn rasch auch im Ausland bekannt. In der holländischen Zeitschrift «Wendingen» schrieb Oskar Beyer schon 1920: «Die Dynamik der ganzen Anlage wird vor allem im Längsprofil offenbar, der Bau ist als eine anschwellende, hochsteigende, stufenförmig abwärtsfallende, rund schwingende und ausfließende Bewegung gefaßt. Der Grundriß zeigt einen reifen Komplex von Raumformen, die allen geraden Flächen, allen scharfen Ecken aus dem Wege gehen.»³

15–20

*Einstein-Turm, 1919–1921, Potsdam. Architekt: Erich Mendelsohn
La tour Einstein
Einstein tower*

15

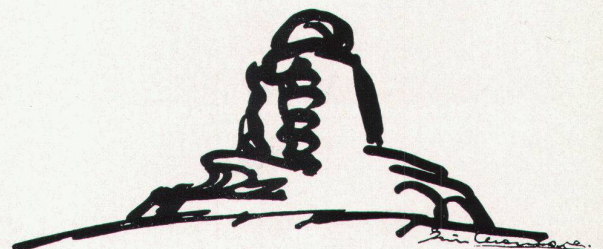
*Eingangsdetail
Détail de l'entrée
Entrance detail*

16

*Fensterdetail
Détail des fenêtres
Window detail*

17

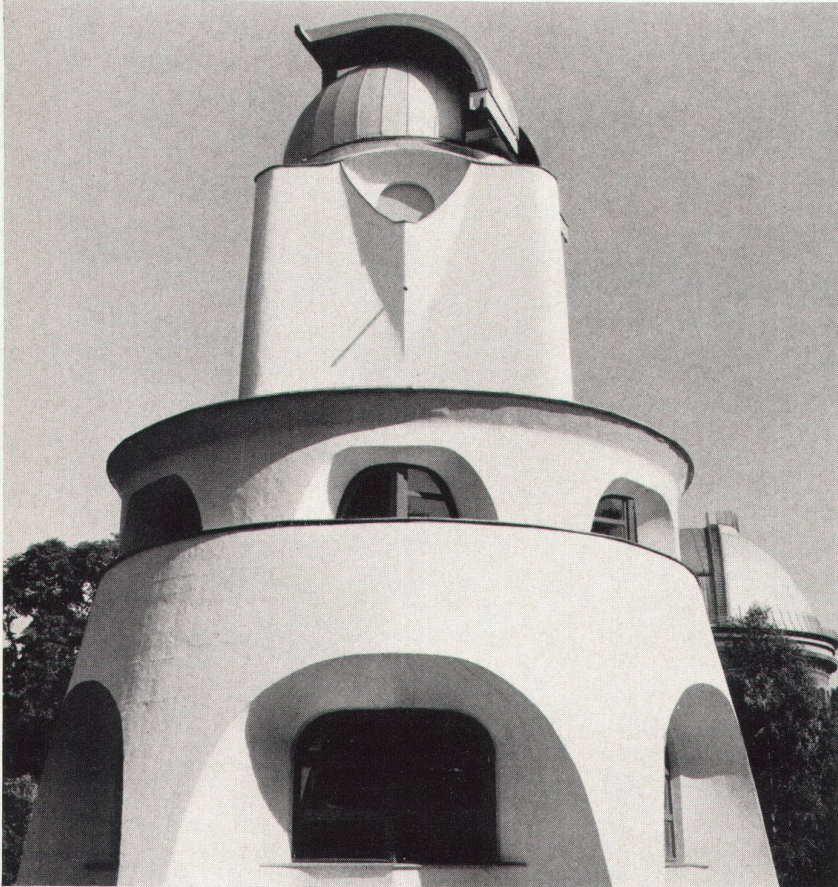
*Skizze von Erich Mendelsohn
Croquis d'Erich Mendelsohn
Sketch by Erich Mendelsohn*



17



18



19

18
Fassadendetail
Détail de la façade
Façade detail

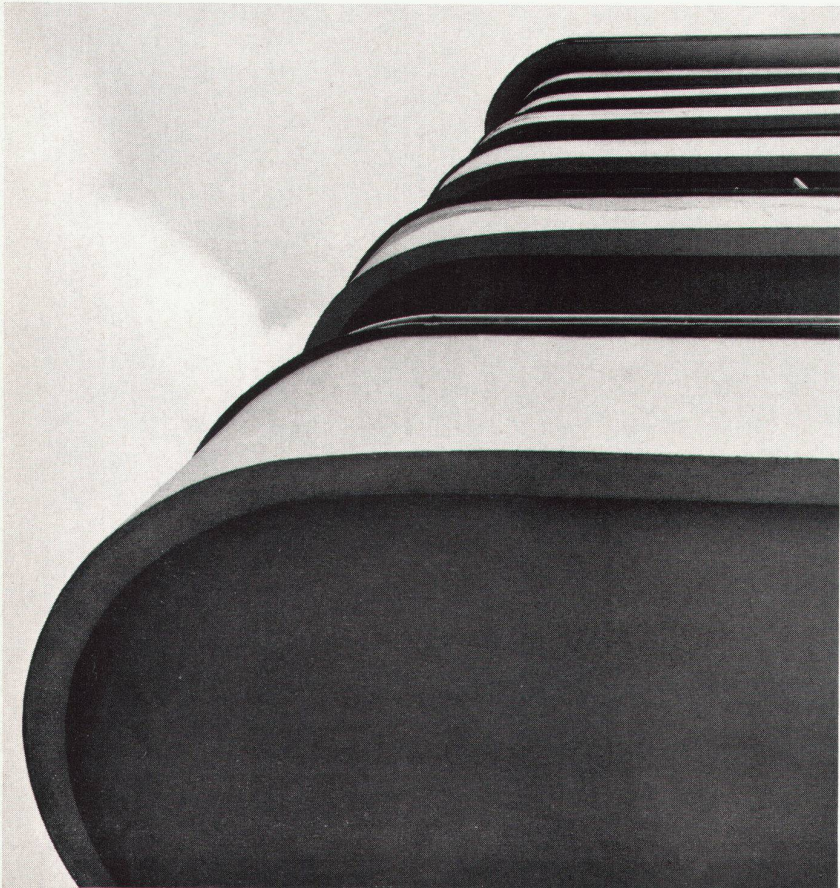
19
Turmspitze von hinten
Partie arrière de la flèche
Spire, rear view

20
Gesamtansicht
Vue d'ensemble
General view





21



22

Das Kreismotiv

Nach diesem höchst expressiven Bauwerk wandte sich Mendelsohn in den folgenden Jahren einer sachlicheren, geometrischen Formensprache zu. «Die Zurückführung aller Erscheinungsformen auf die einfachsten geometrischen Grundlagen ist an und für sich die erste Forderung eines originalen Beginns. Die Kenntnis der Elemente ist von jeher die Voraussetzung des Schaffens», sagte er 1923 in einem Vortrag in Amsterdam⁴. Auch Architekten wie *Bruno Taut*, *Martin Wagner*, *Hans Scharoun* und andere gingen von solchen Grundsätzen aus.

21

Bauten der Woga AG, Wilmersdorf, 1926–1928. Balkondetail. Architekt: Erich Mendelsohn
Immeubles de la Woga AG à Wilmersdorf, 1926–1928; détail des balcons
Woga buildings, Wilmersdorf, 1926–1928; balcony detail

22

Appartementshaus 1929/30, Wilmersdorf. Balkondetail. Architekt: Hans Scharoun
Apartment-house à Wilmersdorf, 1929/30; détail des balcons
Apartment house, 1929/30, Wilmersdorf; balcony detail

23, 24

Großsiedlung Onkel Toms Hütte, 1926–1931, Zehlendorf. Architekt: Bruno Taut
Lotissement «La case de l'Oncle Tom» à Zehlendorf
'Uncle Tom's Cabin' colony

25

Großsiedlung Britz, 1925–1927. Architekt: Martin Wagner
Lotissement sur grande échelle Britz
Britz colony

26

Appartementshaus 1928/29, Charlottenburg. Haustüre. Architekt: Hans Scharoun
Apartment-house à Charlottenburg, 1928/29; porte d'entrée
Apartment house, 1928/29, Charlottenburg; front door



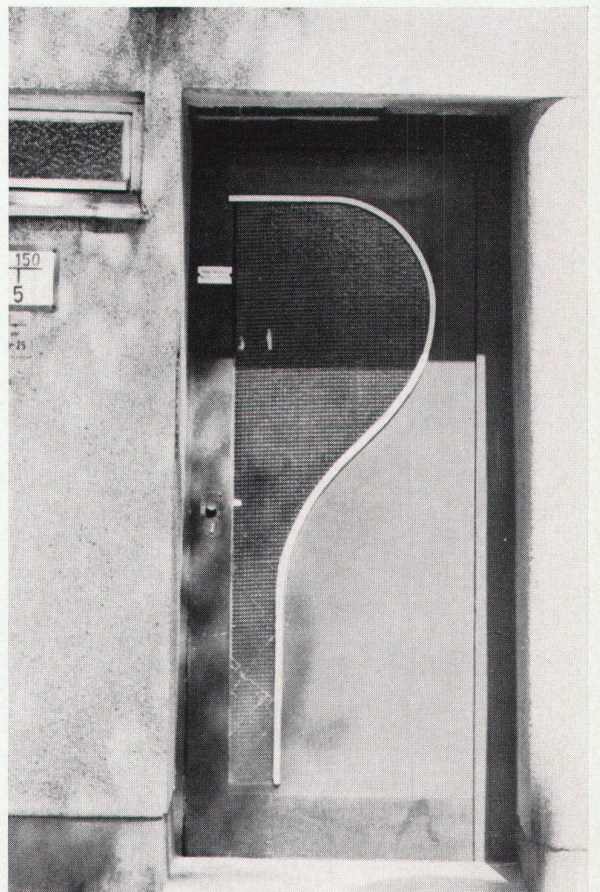
23



25



24



26



27



28

Daneben aber wirkte, wie schon die vorstehenden Bilder zeigen, das Interesse an Schiffsformen auf die Architektur ein. Bereits 1914 beschäftigte sich Bruno Paul in einem Aufsatz mit den formalen Eigenarten des Schiffs und schrieb von der «eigentümlichen Schiefheit aller Linien» und den «flachen Kurven mit dem Reiz ihrer perspektivischen Überschneidungen»⁵.

Peter Behrens baute 1930 Wohnhäuser, an denen der rhythmische Wechsel von Erkertürmen und abgerundeten Loggien sowie die kreisförmigen Balkone über dem Eingang wie Schiffsdecks wirken. Auch bei dem Wohnhaus in der Siedlung Siemensstadt von Hans Scharoun erinnern die nach Norden geschützten Balkone und der abgestufte Dachabschluß an Schiffsaufbauten. Dieser Eindruck wird noch durch die glatte weiße Oberfläche unterstrichen: Die Berliner nennen den Bau «Panzerkreuzer B»!

27, 28
Wohnhäuser 1930, Westend. Architekt: Peter Behrens
Immeubles d'habitation à Westend, 1930
Residential buildings, 1930; West end

29, 30
Großsiedlung Siemensstadt, Jungfernhaideweg, 1929–1931. Architekt:
Hans Scharoun
Cité Siemensstadt, Jungfernhaideweg
Siemensstadt colony, Jungfernhaideweg

31
Appartementhaus, Wilmsdorf, Hohenzollerndamm, 1929/30. Architekt:
Hans Scharoun
Apartment-house à Wilmsdorf, Hohenzollerndamm
Apartment house in Wilmsdorf, Hohenzollerndamm



29



31



30



32



33

Das Kreismotiv als Ausgangspunkt ermöglichte Abwandlungen, die jedem Bau einen individuellen Charakter verliehen. So gab *Hugo Häring* bei seinen Wohnbauten in der Siemensstadt den Balkonen einen gekurvten Umriß, um Raum zu gewinnen und zugleich jedem Balkon möglichst viel Sonne zu sichern. Im gleichen Jahr entwarf Bruno Taut die Siedlung Carl Legien. Hier sind nur die Eckbalkone an der Straße abgerundet; sie stellen zwischen Straße und Innenhof eine räumliche Beziehung her. Bei der 1925–1927 gebauten Großsiedlung in Britz bildete Martin Wagner in einer Wohnhauszeile die Treppenhäuser als halbkreisförmige Erker aus und erreichte so eine wirtschaftliche Lösung.

Erich Mendelsohn prägte bei der Eröffnung eines Baukomplexes mit Appartements, Läden, Restaurants und Kino am Lehniner Platz das Wort «Bewegung ist Leben». Er variierte an dem Bau das Kreismotiv vielfältig durch große und kleine Kreise sowie durch zwei gegenübergestellte große Kreise und versuchte so, Bewegung in gebaute Form zu übersetzen und durch differenzierende Materialanwendung – Putzflächen, Klinker und Glas – zu unterstreichen. Das Kino für 1800 Personen hat einen zweigeschossigen Vorbau mit Läden und bekommt sein charakteristisches Aussehen durch ein schildkrötenartiges Dach, in das sich eine hohe Reklamewand einschneidet. Mendelsohn hat hier als erster versucht, eine dem Kino entsprechende Bauform zu entwickeln.

32

Siemensstadt, Goebelstraße, 1929–1931. Architekt: Hugo Häring
Cité de Siemensstadt, Goebelstrasse
Siemensstadt colony, Goebelstrasse

33

Großsiedlung Britz, 1925–1927, Stavenhagerstraße. Architekt: Martin Wagner
Lotissement Britz, 1925–1927, Stavenhagerstrasse
Britz colony, 1925–1927, Stavenhagerstrasse



34

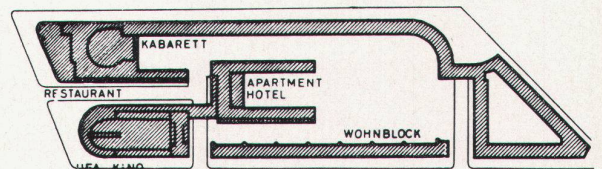
34
 Appartementhaus der Woga AG, Wilmersdorf, Cicerostraße, 1926–1928.
 Architekt: Erich Mendelsohn, vgl. Abbildung 21
 Apartment-house de la Woga AG, Wilmersdorf, Cicerostrasse
 Woga apartment house in Wilmersdorf, Cicerostrasse

35
 Kino und Ladenzentrum, Wilmersdorf, 1926–1928. Architekt: Erich Mendelsohn
 Cinéma et centre commerçant à Wilmersdorf
 Cinema and shopping center in Wilmersdorf

36
 Situation
 Situation
 Site plan



35



36



37



39

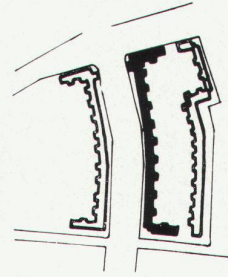
Organische Kurvenformen

Zur gleichen Zeit formulierte der Kunsthistoriker Adolf Behne theoretisch die Einwände gegen das Dogma der Rechtwinkligkeit: «Der rechtwinklige Raum, die gerade Linie sind nicht funktionale, sondern mechanische Gebilde. Gehe ich konsequent von der biologischen Funktion aus, so ist der rechtwinklige Raum zunächst unsinnig, denn seine vier Winkel sind toter Raum, unbenutzbar. Umgrenzte ich den faktisch ausgenutzten, ausgeschnittenen Raum etwa eines Zimmers, so käme ich unbedingt zu einer Kurve ...»

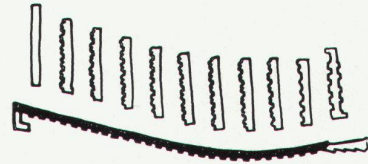
«Der Ablauf des organischen Lebens kennt keine rechten Winkel und keine Geraden. Und da der Funktionalist sich immer auf den Ablauf des organischen Lebens berufen wird als das grandioseste Beispiel eines reinen Funktionalismus, so ist seine Neigung zur Kurve sehr verständlich.»⁶

Daß diese Ideen nicht nur auf den Innenraum angewendet, sondern auch auf den städtebaulichen Raum übertragen werden konnten, zeigen die Formen, in denen der Zeilenbau die bis zum Ersten Weltkrieg übliche Blockbebauung ersetzte.

In der Großsiedlung Reinickendorf, die wegen ihrer weißen Putzbauten den Namen «Weiße Stadt» erhalten hat, befindet



38



40

sich neben dem schon erwähnten Laubenganghaus Otto Salvisbergs eine Gebäudegruppe von *Bruno Ahrends*. Die Häuser folgen der gestreckten Kurve der Straße und bilden, wie der Lageplan zeigt, großzügige Hof- und Straßenräume.

In der Siemensstadt stellte *Otto Bartning* den nach Osten und Westen ausgerichteten Zeilen Hugo Härings (vgl. Abb. 32) ein langes, leicht geschwungenes Band mit Kleinwohnungen (Nord-Süd-Typen) gegenüber und schloß damit die Siedlung nach Süden hin ab. Die Straßenseite des Baus, flächig und

37
Großsiedlung Reinickendorf, Aroser Allee, 1929/30. Architekt: Bruno Ahrends
Lotissement à Reinickendorf, Aroser Allee
Reinickendorf colony, Aroser Allee

38
Grundriß
Plan
Plan

39
Großsiedlung Siemensstadt, Goebelstraße, 1929–1931. Architekt: Otto Bartning
Cité de Siemensstadt, Goebelstrasse
Siemensstadt colony, Goebelstrasse

40
Grundriß
Plan
Plan



41



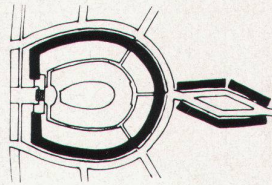
43

ohne irgendwelche gliedernde Elemente, provozierte den Spitznamen «langer Jammer».

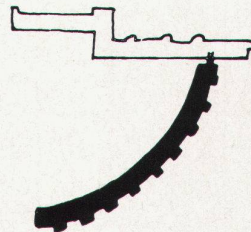
1930 entstand im Norden Berlins die Siedlung «Freie Scholle» nach den Plänen *Bruno Tauts*. Der Eingangsraum im nördlichen Teil der Siedlung wird durch den «Schollenhof», eine dreigeschossige, fünffach abgeknickte Zeile, betont. Gegenüber dem gezeigten konkaven Gebäude an der Arosener Allee in Reinickendorf steht ein konvexes. Die beiden parallelen, gebogenen Häuserzeilen unterstreichen die Bewegung der Straßenslinie.

In der Hufeisensiedlung Britz dagegen umfaßt ein stark gekrümmtes Gebäude den großräumigen Innenhof. Die überraschende Hufeisenform ergab sich für den Architekten *Bruno Taut* fast von selbst aus der natürlichen Bodenform, einer Senke mit einem kleinen Teich, nach der Wohnräume und Loggien ausgerichtet sind.

In der gleichen Siedlung befinden sich in einer langgestreckten Zeile *Bruno Tauts* die Loggien mit den dahinterliegenden Wohnräumen auf der konvexen, sich zur Sonne öffnenden Straßenseite. Bei *Tauts* Häusern in der Friedrich-Ebert-Siedlung wird die Bewegung der konvexen Fassade noch durch aufgesetzte Balkone unterstrichen.



42



44

Obwohl die einzelnen Flächenelemente geradlinig begrenzt sind, erreicht *Hans Scharoun* bei dem Gebäude, das an den «Panzerkreuzer B» (vgl. Abb. 29 und 30) anschließt, eine starke Rundung.

41
Hufeisensiedlung Britz, 1925–1931. Architekt: *Bruno Taut*
Cité Britz, aménagée en fer à cheval
Horseshoe colony Britz

42
Grundriß
Plan
Plan

43
Großsiedlung Siemensstadt, 1929–1931, Mäckeritzstraße. Architekt:
Hans Scharoun
Cité de Siemensstadt, Mäckeritzstrasse
Siemensstadt colony, Mäckeritzstrasse

44
Grundriß
Plan
Plan



45



46

Das Einfamilienhaus

Aber auch bei der Planung von Einfamilienhäusern als Einzel-, Gruppen- und Siedlungsbauten wurde Bedeutendes geleistet. Kurven und Kreisformen erscheinen hier seltener. Am Rupenhorn planten in den Jahren 1927/28 die Brüder *Luckhardt* eine Gruppe von drei Stahlskeletthäusern und *Mendelsohn* sein eigenes Haus. Am einen der beiden tatsächlich gebauten Häuser stehen die großzügigen Halbkreisformen von Balkon und Terrasse im Gegensatz zu dem sonst geschlossenen Baukubus. Bei Mendelsohns eigenem Wohnhaus nimmt das gebogene Geländer die Bewegung der Treppe auf.

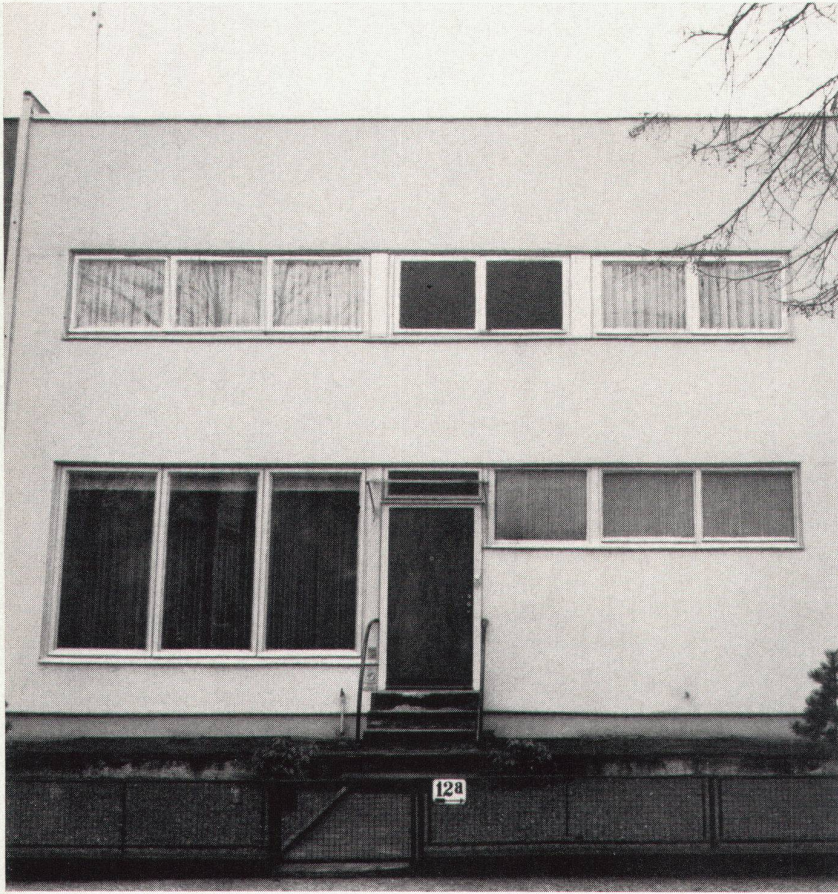
Die Brüder *Luckhardt* bauten 1925 an der Schorlemer Allee eine Versuchssiedlung mit verschiedenen Einfamilienhausgruppen und -zeilen. Das Haus auf Abbildung 47 wird durch das Zusammenspiel großer Kuben, das auf Abbildung 48 durch die Flächigkeit von Putz und Fensterbändern bestimmt.

45
Wohnhaus 1928, Charlottenburg. Architekten: Wassili und Hans Luckhardt
Maison particulière à Charlottenburg
Residential building, Charlottenburg

46
Haus des Architekten Erich Mendelsohn, 1929, Charlottenburg
Maison de l'architecte Erich Mendelsohn, à Charlottenburg
House of the architect Erich Mendelsohn, Charlottenburg

47
Einfamilienhaus, 1927, Dahlem. Architekten: Wassili und Hans Luckhardt
Maison particulière à Dahlem
One-family house, Dahlem





48



49



50

Ähnlich wirkt auch die Eingangsfassade von Mendelsohns eigenem Haus (Abb. 49, vgl. Abb. 46). Die Außenwände des flachen, von *Mies van der Rohe* entworfenen Winkelbaus in Weißensee dagegen leben durch den Gegensatz zwischen den großflächigen Fenstern und der kleinteiligen Textur des unverputzten Ziegelmauerwerks. Bei dem Wohnhaus des Architekten *Erich Richter* teilen die Fenster, durch schwarze Rahmen abgesetzt, die große, weiß geschleimte Wandfläche harmonisch auf.

Das von *Ludwig Hilberseimer* für Dr. Blumenthal entworfene Haus steht zur Straße wie ein monolithischer Kubus, nur durch sparsam verteilte, rechtwinklige Elemente gegliedert.

Erich Mendelsohn baute 1923, zusammen mit *Richard Neutra*, eine Villa, deren hervorspringende Gesimsbänder die Horizontale betonen und einen monumentalen Eindruck hervorrufen.

48
Reihenhaus, 1928, Dahlem. Architekten: Wassili und Hans Luckhardt
Maison d'un lotissement en bande continue à Dahlem
Row house, Dahlem

49
Haus Erich Mendelsohns, Charlottenburg
Maison Erich Mendelsohn à Charlottenburg
Mendelsohn house in Charlottenburg

50
Haus Lemke, 1932, Weißensee. Architekt: Ludwig Mies van der Rohe
Maison Lemke à Weissensee
Lemke house in Weissensee



51



52

51
 Haus Dr. Blumenthal, 1932, Zehlendorf. Architekt: Ludwig Hilbersheimer
 Maison du D' Blumenthal, à Zehlendorf, 1932
 Dr. Blumenthal's house in Weissensee, 1932

52
 Einfamilienhaus, 1923, Zehlendorf. Architekten: Richard Neutra und Erich Mendelsohn
 Maison particulière à Zehlendorf
 One-family house, Zehlendorf



53



54



55

Probleme der Reihung

Während die städtebauliche Gestaltung der großen Wohnblöcke durch ästhetische Prinzipien und durch den Funktionalismus geprägt wurde und bei den Einfamilienhäusern die Zusammenfügung von Wohneinheiten weniger problematisch war, warf diese bei den Großbauten neue und schwierige Probleme der Typisierung, Rhythmisierung und Variation auf, die, wie oben gezeigt (vgl. Abb. 39), auch große Meister der Baugestaltung vor neue und erst nach und nach gesehene Aufgaben stellten. Richard Döcker erkannte sie, als er, über die Frage der äußeren Formgestaltung von Großsiedlungen hinausgehend, zur Aneinanderreihung der einzelnen Wohnungen 1923 schrieb: «Die sich bei solchen Bauaufgaben ergebende Typisierung ist nicht ein notwendiges Übel ängstlicher Sparsamkeit, sie ist eine Lebensnotwendigkeit dessen, was die Forderung und der Sinn einer Siedlung ist und was die Einzelobjekte, im Rahmen derselben betrachtet, mit ihr sein wollen – eine organische Einheit.»⁷ Die folgenden Beispiele sollen einige frühe Lösungen des Problems zeigen, typisierte Einheiten aneinander zu reihen.

Bei dem Wohnhaus *Paul Mebes'* in Haselhorst läßt die Fassadengestaltung die Größe der einzelnen Wohnung erkennen. Je zwei nebeneinanderliegende, spiegelgleiche Wohnungen sind zu einem Haus zusammengefaßt und vom benachbarten durch die vertikale Balkonverglasung, die als Sichtschutz dient, getrennt. Bei den Häusern von *Walter Gropius* und von *Fred Forbat* grenzen die zu besonderen, zurückgesetzten oder vorgeschobenen Baukörpern ausgebildeten, verglasten Treppenhäuser die einzelnen Gebäudeabschnitte voneinander ab. *Otto Salvisberg* lockert die Fassade des schon früher erwähnten Laubenganghauses in der Weißen Stadt (vgl. Abb. 57) auf, in dem er es quer über die Straße stellt und das Erdgeschoß frei läßt. Den horizontal gliedernden breiten Brüstungsbändern entsprechen in der Vertikalen nur dünne Trennwände zwischen den einzelnen Wohnungen.

53
Siedlung Spandau-Haselhorst, 1930–1932. Architekt: Paul Mebes
Cité Spandau-Haselhorst
Spandau-Haselhorst colony

54, 55
Großsiedlung Siemensstadt, 1929–1931, Goebelplatz. Architekt: Fred Forbat
Cité de Siemensstadt, Goebelplatz
Siemensstadt colony, Goebelplatz



56

56
Siemensstadt, Jungfernheideweg, 1929–1931. Architekt: Walter Gropius
Cité de Siemensstadt, Jungfernheideweg
Siemensstadt, Jungfernheideweg

57
Großsiedlung Reinickendorf, 1929/30. Rückseite des Laubenganghauses.
Architekt: Otto Salvisberg
Lotissement Reinickendorf; face arrière de la maison à galeries
Reinickendorf colony. Rear view of portico house



57



58



59

An der Siedlung «Onkel Toms Hütte» erprobten die Architekten die Wirkung starker Farben. «Die neue Architektur gestattet die Farbe organisch als direktes Mittel des Ausdrucks ihrer Beziehungen innerhalb von Raum und Zeit. Ohne Farbe sind diese Beziehungen nicht real, sondern unsichtbar.»⁸ Bruno Taut versuchte, die räumliche Wirkung der verschiedenen Gebäudeteile durch differenzierende Farbflächen zu steigern. Bei Häusern in Lichtenberg unterbrach Taut den streng kubischen Baukörper durch überragende Fenster und verlängerte so die Besonnungsdauer.

Erwin Gutkind zog bei einem 1928/29 erbauten Wohnblock durch die blendend weißen Putzflächen in Sturzhöhe horizontale Bänder. Ihr dunkelrotes Mauerwerk und die glänzenden Glasscheiben unterstreichen die Staffelung der Baukörper. Ähnlich wirken die dunkel abgesetzten Kanten der Bauquadern, die zugleich horizontal und vertikal gegeneinander versetzt sind (Abb. 60, vgl. Abb. 47, 48), in einer Dahlemer Siedlung.

58

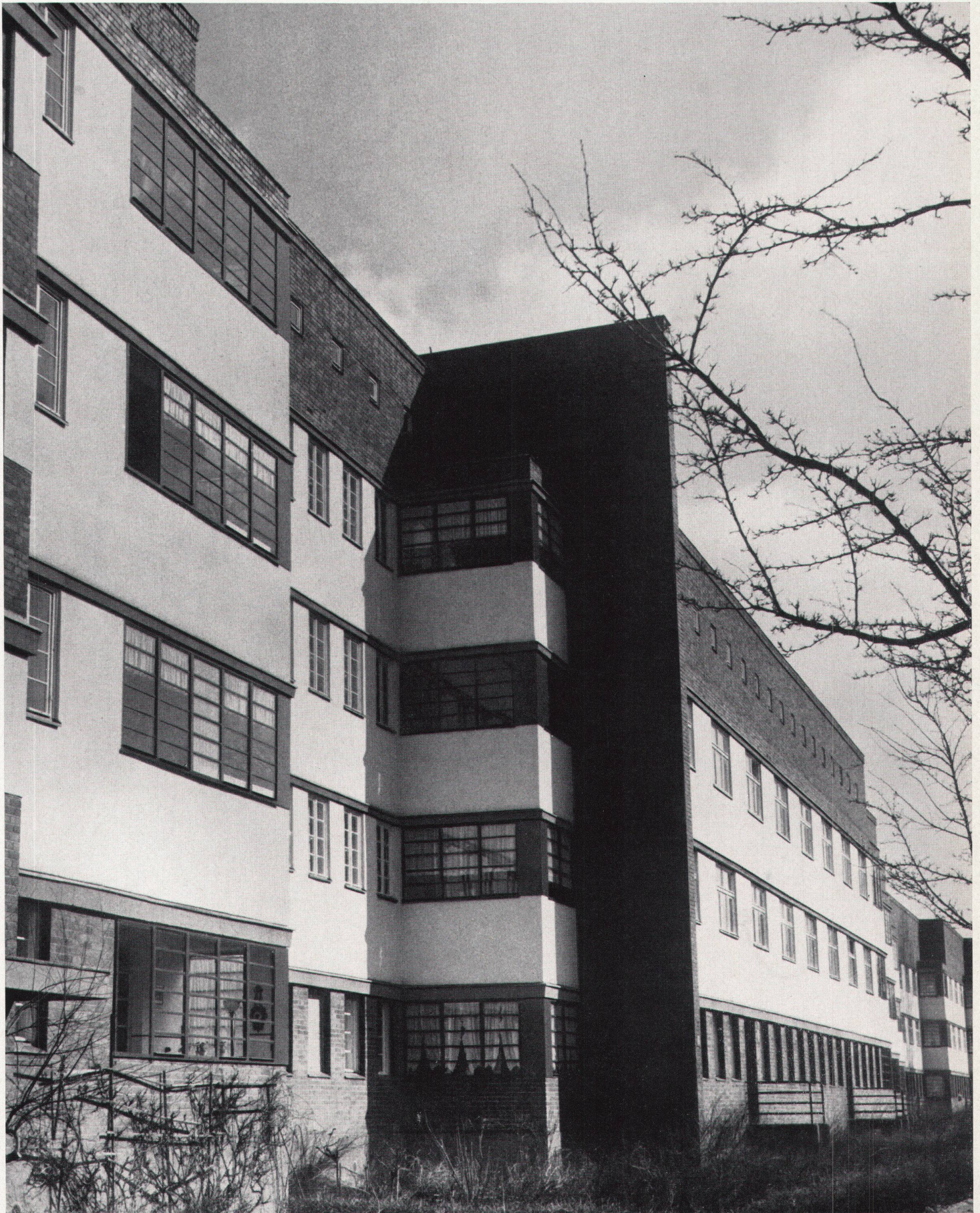
Großsiedlung Onkel Toms Hütte, 1926–1931, Zehlendorf, Waldhüterpfad. Architekt: Bruno Taut
 Lotissement «La case de l'Oncle Tom» à Zehlendorf, 1926–1931
 'Uncle Tom's Cabin' colony, 1926–1931, Zehlendorf, Waldhüterpfad

59

Wohnhaus, 1928, Lichtenberg, Normannenstraße. Architekt: Bruno Taut
 Immeuble de rapport à Lichtenberg, Normannenstrasse
 Residential building, Lichtenberg, Normannenstrasse

60

Wohnhausblock 1928/29, Reinickendorf, Berliner Straße. Architekt: Erwin Gutkind
 Bloc d'un immeuble de rapport à Reinickendorf
 Residential block, Reinickendorf, Berliner Strasse





61



62

Die streng kubische Staffelung der Doppelvilla von *Erich Mendelsohn* wird durch das streifenartige, stark plastische Mauerwerk und die um die Ecke geführten Fensterbänder gemildert.

Den höchsten Grad der Rhythmisierung aber erreichte *Emil Fahrenkamp* mit dem berühmten Shell-Haus. Siebenfach staffelt es sich in einer Wellenbewegung, das Wellenmotiv des davor vorbeifließenden Kanals aufnehmend, entlang der Straße. Es stuft sich gleichzeitig von den fünf Geschossen, die der Höhe der Nachbarbebauung entsprechen, bis zu dem zehngeschossigen Haupttrakt empor. Trotz solcher Plastizität wirkt der Bau ruhig und einheitlich, vor allem dank der Beschränkung auf zwei Materialien.

61

Reihenhaus 1925, Dahlem. Architekten: Wassili und Hans Luckhardt
Maison d'un lotissement en bande continue, à Dahlem
Row house, Dahlem

62

Doppelvilla, 1922, Westend. Architekt: Erich Mendelsohn
Maison jumelée à Westend
Semi-detached villa, West end

63

Shell-Haus, 1931, Tiergarten. Architekt: Emil Fahrenkamp
Immeuble Shell près du Tiergarten
Shell house, Tiergarten





64

Nach tausend Jahren

Nach den dunklen Jahren, die auf den hier besprochenen Zeitraum folgten und denen ein großer Teil der darin geschaffenen Kunstwerke zum Opfer fiel, hat die Berliner Architektur im letzten Jahrzehnt eine neue große Zeit erlebt. Deren schon oft hervorgehobene und besprochene Leistungen können hier nicht nochmals behandelt, sollen aber durch einige Bilder angedeutet werden. Wichtiger jedoch erscheint es mir, auf die Wurzeln der heutigen Baukunst in den zwanziger Jahren und auf die schöpferische, ursprüngliche Gestaltungskraft der Architekten jener Zeit hinzuweisen.

Inge Schäfer, dipl.ing., Berlin, war bei der Abfassung des Textes behilflich und hat ihn kritisch durchgesehen.

Die beste Übersicht über die neuere Berliner Architektur gibt der Band: *Bauen seit 1900. Ein Führer durch Berlin*. Bearbeitet von *Rolf Rave* und *Hans Joachim Knöfel* (Berlin / Frankfurt am Main / Wien 1963), dem die meisten Angaben zu den in diesem Aufsatz besprochenen Objekten entnommen sind.

¹ *Henry van de Velde*, Programm, in: *Ulrich Conrads*, Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts (Berlin usw. 1964), S. 9.

² *Erich Mendelsohn*, Das Gesamttschaffen des Architekten (Berlin 1930), S. 45.

³ *Oskar Beyer*, in: *Wendingen*, 1920, S. 13.

⁴ *Erich Mendelsohn*, a. a. O., S. 29.

⁵ *Bruno Paul*, in: *Jahrbuch des Deutschen Werkbundes*, 1914, S. 57.

⁶ *Adolf Behne*, *Der moderne Zweckbau* (Berlin 1926), S. 44.

⁷ *Richard Döcker*, *Volkswohnung* (1923), zitiert nach *Adolf Behne*, a. a. O., S. 71.

⁸ *Theo van Doesburg*, *Auf dem Weg zu einer plastischen Architektur*, in: *Ulrich Conrads*, a. a. O., S. 75.



65

64, 65
Bauten aus Ost-Berlin
Immeubles à Berlin-Est
Buildings in East Berlin

64
Wohn- und Repräsentationsgebäude an der Karl-Marx-Allee, früher Stalinallee
Immeubles d'habitation et représentatifs le long de l'Allée Karl Marx, ci-devant « Allée de Staline »
Residential and State buildings, Karl-Marx-Allee, formerly Stalinallee

65
Geschäftshaus, 1964/65, Unter den Linden
Immeuble commercial, 1964/65, Unter den Linden
Commercial building, 1964, Unter den Linden

66-69
Bauten in West-Berlin
Immeubles de Berlin-Ouest
Buildings in West Berlin

66
Siedlung Buckow-Rudow, 1962, Neukölln. Architekt: Walter Gropius
Cité Buckow-Rudow, 1962, à Neukölln
Buckow-Rudow colony, 1962

67
Wohnblock Siedlung Charlottenburg Nord, 1957-1960. Architekt: Hans Scharoun
Bloc de la cité Charlottenburg-Nord
Charlottenburg Nord colony, residential block

68
Hochhaus Europa-Center, 1963-1965, Tauentzienstraße. Architekten: H. Hentrich und H. Petschnigg
Maison-tour de l'Europa-Center, Tauentzienstrasse
Europe Center point-house, Tauentzienstrasse

69
Geschäftshaus, 1965, Kleiststraße/Keithstraße. Architekt: Rolf Gutbrod
Immeuble commercial, Kleiststrasse/Keithstrasse
Commercial building, Kleiststrasse/Keithstrasse

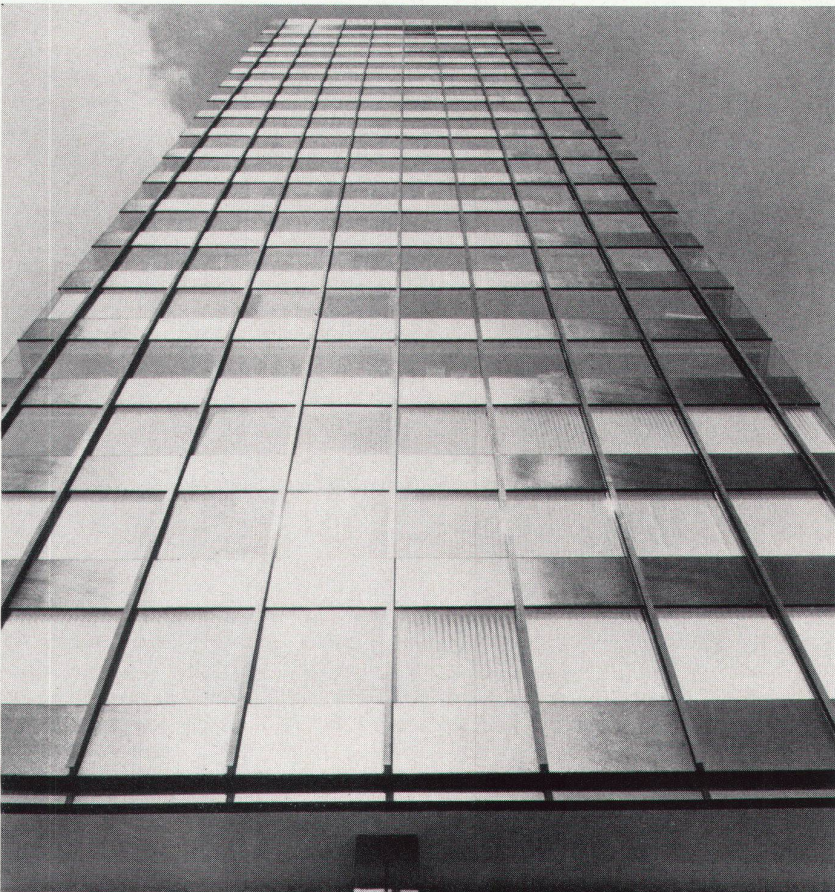
Photos: Monica Hennig-Schefold, Berlin



66



67



68



69